

**KARIN
FOSSUM**

Schlafe, mein
Prinzchen, schlaf ein

Kriminalroman



DÖR

Karin Fossum
Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein

Karin Fossum

Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein

Kriminalroman

PIPER

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de

ISBN 978-3-492-50204-7

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
»Carmen Zita og døden« bei Cappelen Damm, Oslo

© 2013 Karin Fossum

© CAPPELEN DAMM AS 2013

Für die deutsche Ausgabe

© 2014 Berlin Verlag in der Piper Verlags GmbH, München

© 2018 Piper Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Agentur Zero

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Printed in Germany

*Warum hat mein Kind
Fischaugen und Vogelkrallen?*

»Wenn das Opfer unvorbereitet ins Wasser fällt, wird es sofort ein- oder zweimal tief durchatmen (respiration surprise) und eine Menge Wasser in die Atemwege ziehen, was zu einem kräftigen anhaltenden Husten führt. Wenn sich dann der ganze Körper unter Wasser befindet, hält das Opfer den Atem an und wird in den meisten Fällen wieder an die Oberfläche gelangen. Danach atmet es tief ein, bekommt aber oft noch mehr Wasser in die Lunge und hustet abermals, gerät dann vollständig in Panik, schreit und fuchtelt mit Armen und Beinen, planscht an der Oberfläche herum und greift nach jedem Gegenstand, der zufällig in der Nähe ist. Ein Boot, ein Ruder, ein Mensch.

Wenn der Kopf dann erneut unter Wasser sinkt, wird weiteres Wasser in langen Atemzügen in die Lunge geholt. Das Opfer kann noch ein oder mehrere Male an die Oberfläche gelangen, aber nicht zwangsläufig dreimal, wie es der Volksglaube behauptet. Dann sinkt es in die Tiefe und alles ist zu Ende. Der Kampf im Wasser dauert zwischen einer und mehreren Minuten, das hängt ab von Gesundheit und Durchhaltevermögen des Opfers. Aber am Ende sinkt es erschöpft auf den Grund. Öffnet den Mund und zieht noch einmal Wasser in die Lunge. Dann wird es endlich bewusstlos, erleidet Krämpfe und Brechreiz, wird blau, zyanotisch und leblos. Und am Ende, nach diesem langen Kampf um sein Leben, fällt es endlich ins Koma und in den sicherer Tod.«

Der Schwindel kam in heftigen Stößen, und obwohl er dagegen ankämpfte, verlor er das Gleichgewicht. Er versuchte nach besten Kräften, sich auf den Beinen zu halten, taumelte zum Spiegel an der Wand und starrte in sein eigenes Gesicht. Nein, es geht nicht, ich schaffe es nicht, es ist sicher eine Geschwulst, dachte er, vermutlich im Gehirn, warum sollte ich verschont werden, ich bin ja auch nicht besser als die anderen, kein bisschen besser. Natürlich ist es Krebs. Daran sterben wir doch fast alle, jeder Dritte, dachte er, oder jeder Zweite, wenn wir nur alt genug werden. Und bald bin ich ein alter Mann, ich bin schon auf dem halben Weg zur Hundert. Jetzt werde ich vermutlich sterben. So, wie Elise mit vierzig an Krebs gestorben ist. Langsam, über lange Zeit hinweg, wurden ihr die Kräfte genommen. Bleich, gelblich und abgemagert, mit Leberversagen und allem, was dazugehört, einem Anfall von hysterischer, ungebremster Zellteilung, so lag sie in diesen letzten Stunden in einem weißen und kühlen Bett im Rikshospital. Nein, jetzt nicht daran denken, es muss doch mal reichen mit dem Elend.

Er blieb eine Weile an die Wand gelehnt stehen. Wollte ruhig und gleichmäßig atmen, zur Besinnung gelangen. Na gut, dann ist es jetzt eben so, dachte er, ich kann ja nicht behaupten, ich wäre unvorbereitet, denn das bin ich nicht. Ich habe ja gewusst, dass es so enden wird, ich weiß es schon viel zu lange, im Unterbewusstsein habe ich schon lange mit der Angst gelebt, dass es mich treffen würde. So, wie es Elise getroffen hat, wie ein Blitzschlag. Sie wurde getroffen von einer wütenden und aggressiven Krankheit, einem verbissenen Heer aus Krebszellen auf Wanderung durch ihren Körper, jetzt nehmen wir uns die Lunge vor, jetzt das Ske-

lett, jetzt das Gehirn. Jetzt zersetzen wir diesen Organismus, denn das ist unser Wesen. Aber geh die Sache mit Würde an, dachte er, mach kein Drama draus, das kommt nicht gut an. Andererseits könnte es ja eine Bagatelle sein. Lieber Gott, mach, dass es nur eine Bagatelle ist. Welcher Gott, dachte er dann in seiner Verzweiflung, ich habe ja keinen Gott, und vielleicht muss ich sterben. Danach gibt es nur noch Leere und Dunkelheit, ein Nichts, eine ohrenbetäubende Stille. Das Mobiltelefon piepte in seiner Tasche und er versuchte sich zusammenzureißen, diesem ganzen Chaos zum Trotz, er musste auch mal einen Punkt machen. Er hob das Telefon an sein Ohr, hörte am anderen Ende der Leitung die Stimme von Jacob Skarre, seinem Kollegen, und Skarre wirkte ein wenig hektisch. Wieder wurde er von einem Schwindelanfall überwältigt. Das Telefon fiel ihm aus der Hand, und rasch bückte er sich, um es wieder aufzuheben. Aber aus Versehen versetzte er dem Apparat einen Tritt und das Telefon schoss über den Boden und unter das Sofa. Er fluchte und kniete mühsam nieder, legte sich danach auf den Bauch und robbte weiter. Entdeckte das Telefon ganz hinten bei der Fußbodenleiste. Aber da war auch noch etwas anderes, etwas Winziges und Rotes, wie er jetzt sehen konnte. Zu seiner Überraschung entdeckte er, dass es ein Legosteine war. Der musste hier liegen und dem Besen entgangen sein, seit Matteus klein gewesen war, was für eine Schlammperei. Es war ein Vierer. Ein schönes und perfekt geformtes flaggenrotes Klötzchen, der am meisten verwendbare Legosteine, der überall hinpasste. Er ballte die Faust darum, spürte die scharfen Kanten an seiner Haut. Und dort, als er auf dem Bauch unter dem Sofa lag, stellten sich die Erinnerungen wieder ein, an seine Kindheit in Roskilde, im Gamle Møllevej. Das weiße Steinhaus mit den blauen Fensterrahmen, die Kletterrosen an den Wänden, der Rasen mit den alten Pflaumenbäumen und die braunen gesprenkelten Zwerghühner, die durch den üppigen, blühenden Garten trippelten. Jeden Morgen durfte er die winzigen Eier in einen Korb legen. Er dachte an seinen Vater, streng und grau, lang und sehnig wie er selbst, und an die Tonfiguren der Mutter, auf der Fensterbank in der

Küche. Dann riss er sich zusammen, schnappte sich das Telefon und robbte wieder zurück. Er blieb eine ganze Weile liegen und rang um Atem.

»Bist du noch da? Was ist los? Hast du wieder Gleichgewichtsstörungen?«

Verlegen brummte er etwas Undeutliches. Er fühlte sich peinlich berührt und ängstlich.

»Du hast angerufen«, sagte er schroff. »Also erzähl du mir, was los ist.«

Er setzte sich auf, wischte sich Staub von der Brust, steckte den Legosteinklumpen in die Hemdentasche. Sein Schwindel war endlich verflogen, bis zum nächsten Mal.

»Wir haben einen Tod durch Ertrinken«, sagte Jacob Skarre. »Im Damtjern oben bei Granfoss, weißt du, der kleine Stausee, erinnerst du dich an den? Zwanzig Minuten von der Møller-Kirche entfernt. Junge, sechzehn Monate. Die Mutter hat ihn beim Anleger gefunden und alles war zu spät. Die Leute vom Krankenwagen haben eine Dreiviertelstunde lang Wiederbelebungsmaßnahmen versucht, aber es hat nichts gebracht. Es ist noch nicht so ganz klar, wie er ins Wasser geraten ist. Er ist noch dazu nackt, und wir wissen nicht, was das bedeutet, ich bin mir da unsicher. Natürlich kann er ganz von selbst ins Wasser gegangen sein. Aber da habe ich ehrlich gesagt meine Zweifel. Wenn du mal vorbeischauen magst, dann können wir das vielleicht klären. Es ist das letzte Haus an der Dambråte, weißt du, mit einem roten Schuppen. Der Junge liegt hier im Gras und wartet.«

»Ja«, sagte Sejer. »Bin schon unterwegs. Bin in einer halben Stunde bei dir.«

Und dann, nach einer kurzen Pause:

»Stimmt da irgendwas nicht? Rufst du deshalb an?«

»Ja«, sagte Skarre. »Da ist etwas mit der Mutter. Ich kann das nicht ganz erklären, aber ich finde, wir sollten uns die Sache genauer ansehen. Du weißt schon, was ich meine.«

»Sorg dafür, dass die Leute nicht überall rumtrampeln, behalte sie im Auge. Wo sind die Eltern jetzt?«